

# *Die evang.-luth. Kirchengemeinde Spetzerfehn*

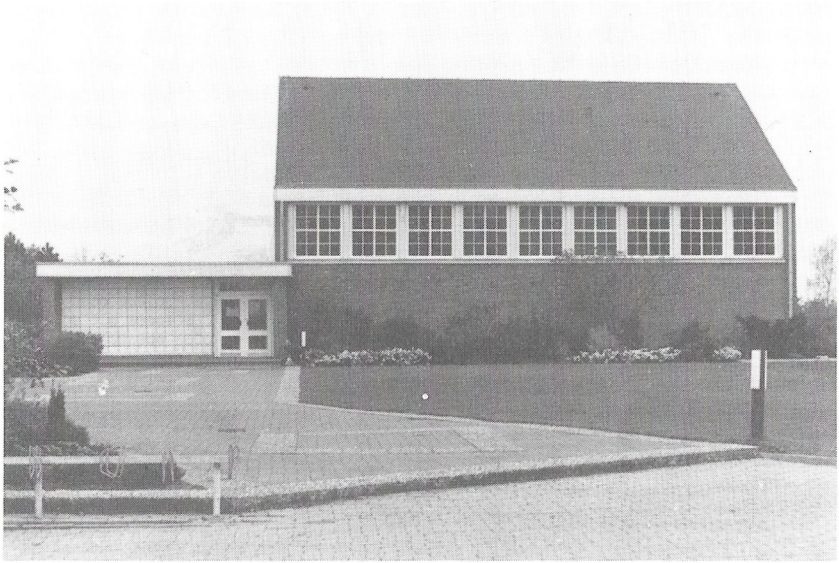
Das Spetzer Fehn wurde vom Staat gegründet und von ihm im Jahre 1751 an eine Privatgesellschaft vererbpachtet. Es hat seinen Namen von der „Spetze“, einen alten Pfahldamm, der einst vom Auricherland durch das Moor zur Strackholt-Bagbander Geest führte.

Kirchlich gehörte es zu Strackholt. Aber schon vor dem Ersten Weltkrieg waren Bestrebungen zur Gründung einer eigenen Kirchengemeinde im Gange. Der Erste Weltkrieg und seine Folgen durchkreuzten jedoch diese Pläne. Nachdem in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen alles beim alten geblieben war, wurde die Angelegenheit im Jahre 1948 wieder ins Rollen gebracht. Die Veranlassung dazu kam von der Kirchenbehörde. Der Gutsbezirk Wilhelmsfehn II gehörte keiner Kirchengemeinde an und wurde als Gastgemeinde von Strackholt mit betreut. Das Landeskirchenamt, vielleicht durch die nach dem Zweiten Weltkrieg erlassenen neuen Steuergesetze auf die kirchensteuerlich nicht erfaßten Einwohner aufmerksam geworden, bemühte sich nun, Wilhelmsfehn II nach Strackholt einzupfaren. Der Versuch scheiterte jedoch an der ablehnenden Haltung der meisten Einwohner von Wilhelmsfehn II.

Im Einvernehmen mit dem Gutsvorsteher wurde danach eine Versammlung in die Schule Süderwieke einberufen. Die Teilnehmer an dieser Zusammenkunft waren sich einig, daß nur eine neue Kirchengemeinde, bestehend aus einem großen Teil von Spetzerfehn nebst Auricher-Wiesmoor II und Wiesmoor-Poller, infrage kommen konnte. Das Ergebnis wurde dem Strackholder Geistlichen mitgeteilt. Zunächst geschah nichts. Im nächsten Jahr lud die Kirchenbehörde zu einer Zusammenkunft in das Gartenhaus zu Spetzerfehn ein. Die Leitung hatte Superintendent Otten, Aurich-Oldendorf. In dieser Versammlung wurde die Notwendigkeit der Gründung einer neuen Kirchengemeinde anerkannt. Als Platz für die Kirche und Pfarrhaus wurde das Gelände nördlich des Friedhofs Spetzerfehn III als günstig genannt, weil es im Mittelpunkt der Gemeinde lag und der Fehngesellschaft gehörte. Auch ein vorläufiger Kirchenvorstand wurde gewählt.

Diese Zusammenkunft kann als Gründungsversammlung der „Kapellengemeinde Spetzerfehn“ angenommen werden. Einige Zeit später kam ein Sachbearbeiter der Landeskirche, der in Begleitung einiger Kirchenvorsteher den Gemeindebezirk besichtigte. Dann wurde im kirchlichen Amtsblatt Nr. 8/1950 der Zusammenschluß der Kolonien Spetzerfehn, Wilhelmsfehn II und Auricher-Wiesmoor II mit Wirkung vom 1. April 1950 zu einer „Kapellengemeinde Spetzerfehn im Verbande der Kirchengemeinde Strackholt“ bekanntgemacht.

Zur Vernehmung der Kapellengemeinde wurde eine Pfarrhelferstelle eingerichtet. Die Kirchenbehörde empfahl zur Besetzung der Pfarrstelle den nicht tropenfähigen Missionar Wilhelm Behnen. Dieser traf im Frühsommer 1950 in Begleitung seiner Frau mit der Kleinbahn in Spetzerfehn ein. Nach einem kurzen Grußwort eines Kirchenvorstehers beförderten zwei geschmückte Schiffe die vielen Erschienenen zum Gartenhaus. Auch der Posaunenchor



*Die Kirche zu Spetzerfehn.*

war dabei. Es wurde bei Tee und Kuchen, Musik und Tanz und vielen guten Worten eine gemütliche Empfangsfeier.

Gegen Abend ging's dann ins Quartier. Eine Familie an der Süderwieke hatte ein Zimmer zur Verfügung gestellt, in dem der Pastor nun ohne seine Frau einstweilen wohnen mußte. Am nächsten Vormittag fand bei der Schule III im Freien die Einführung durch den Landessuperintendenten Bünig statt. Die Einweisungsurkunde trägt als Datum den 1. Juli 1950. Nun hatte man einen Pastor, aber weder Pfarrhaus noch Kirche. Die Gottesdienste fanden in der Schule III statt. Der Raum reichte nur selten aus, mancher mußte draußen vor den geöffneten Fenstern stehen. Im Herbst konnte die Gemeinde für den Pastor ein kleines Haus an der Norderwieke mieten, so daß die Pastorenfamilie nun ein bescheidenes Zuhause fand.

Im Vordergrund stand nun der Bau eines Pfarrhauses mit Konfirmandensaal. Außer der Geldfrage konnte seitens der Gemeinde vieles bewältigt werden. Die Zeichnungen wurden von Bauunternehmer J. Ottersberg kostenlos angefertigt. Ein großer Teil der Arbeiten wurde in Eigenleistung ausgeführt. Die Ziegelsteine mußten von verschiedenen Ziegeleien angefahren werden, da Steine noch knapp waren. Den Transport führten die Schiffer der Gemeinde ebenfalls kostenlos aus. Das Holz wurde aus der Lüneburger Heide herangeschafft, wo Pastor Behnen Bekannte hatte. Das Landeskirchenamt hatte zwar seine Zustimmung zum Bau gegeben, jedoch waren die Geldmittel knapp bemessen.

Im Frühjahr 1951 konnte mit dem Bau begonnen werden. Die Handwerker der Gemeinde, die sich zu dem Bau zusammengetan hatten, waren bemüht,

ihn trotz der Geldknappheit zu erstellen. Als dann aber der Rohbau fertig war, waren auch die Geldmittel erschöpft.

Jetzt mußte wieder Geld beschafft werden. Man entschloß sich, mit einer Abordnung nach Hannover zu fahren. Der Baustofflieferant stellte sich dazu mit seinem Pkw einen Tag zur Verfügung. Beim Landeskirchenamt wurden die Spetzerfehntjer von dem zuständigen Sachbearbeiter – demselben, der damals die Besichtigung vorgenommen hatte – freundlich empfangen. Nachdem man diesem das Anliegen vorgetragen hatte, wurde ein zweiter Beamter, wahrscheinlich der Finanzfachmann, hinzugezogen. Dieser bemängelte ein vermeintliches eigenwilliges und unplanmäßiges Handeln und das Fehlen der Unterlagen. Es handelte sich darum, daß der Konfirmandensaal etwa die doppelte Fläche aufwies, als in der Planung vorgesehen war. Das war zwar für die Gemeinde eine angenehme Überraschung, entsprach aber nicht der eingereichten Zeichnung. Wer diese Änderung veranlaßt hatte, war niemandem bekannt und ist auch weiterhin ein Geheimnis geblieben. Diese Tatsachen wurden den Herren in Hannover auseinandergesetzt und es gelang, sie unter Hinweis auf das starke Interesse der Gemeinde und die erheblichen Eigenleistungen zu überzeugen, daß die Zuschüsse der Landeskirche gut angelegt wurden. Man versprach zu helfen und gab der Abordnung vorläufig gleich 3 000 Mark mit, zugleich wurde ihnen aufgegeben, die neue Zeichnung sofort einzureichen. – Erleichtert setzte man nun die Fahrt in Richtung Hermannsburg fort. In der Gegend hatte Pastor Behnen mehrere, größere Waldbestände besitzende Bauern zu Freunden. Dort bekam man dann noch eine Spende in Form von mehreren Kubikmetern Bauholz. Dieses nahm der Baustoffhändler in Zahlung und verkaufte es später einem Sägereibesitzer zu annehmbarem Preis.

Nun ging die Bautätigkeit weiter. Als der Bau seiner Vollendung entgegen ging, war Weihnachten nicht mehr weit. In aller Eile mußten nun die Bänke angefertigt werden. Daran beteiligten sich alle Tischlermeister der Gemeinde. Mehrere hundert Kubikmeter Sand zur Auffüllung des Vorplatzes lieferte ein Einwohner der Norderwieke kostenlos aus seinem Grundstück. Freiwillige Arbeitskräfte besorgten das Be- und Abladen der Schiffe und den Transport zur Baustelle. – Die Einweihung des Kirchsaales fand kurz vor Weihnachten statt. Obwohl jede Ecke ausgenutzt wurde, reichte der Raum zur Unterbringung aller Besucher nicht aus. In der Zukunft war er für die gewöhnlichen Gottesdienste ausreichend, an Festtagen mußten aber oft Flur und Amtszimmer die Gottesdienstbesucher mit aufnehmen. Der Bau kostete insgesamt 30 000 Mark.

Nachdem die Restschulden für den Kirch- und Pfarrhausbau durch Mittel des Landeskirchenamtes getilgt waren, faßte man den Plan, die Nordwand des Kirchsaales zu durchbrechen, um einen Platz für Altarraum und Posauenchor zu gewinnen, und gleichzeitig einen Turm zu bauen. Eine Glocke war bereits vorhanden. Das Landeskirchenamt genehmigte das Vorhaben und finanzierte es. Die Ausführungen wurde der Firma Gebr. Buß-Spetzerfehn übertragen. Am 4. Advent 1953 konnte die Einweihung durch Landessuperintendent Siefken erfolgen.

Die Glocke war der Gemeinde durch Vermittlung des Landeskirchenamtes als Patenglocke aus den Ostgebieten zur Verfügung gestellt worden. Sie wiegt etwa 150 Kilogramm, stammt aus dem Turm von Schneidemühl und



trägt als Inschrift die Namen des dortigen Pastors und dreier Kirchenvorsteher. Sie wurde im Jahre 1763 in Stettin gegossen, und kam von Hamburg, wo diese Glocken im Hafen lagerten, nach Emden und von dort mit einem Lkw nach Ulbargen, wo sie auf ein Fehnschiff umgeladen wurde. Bei der Einholung barg das Schiff neben der Glocke auf dem Vorderdeck eine ganze Anzahl von Passagieren und den Posaunenchor, der die Fahrt mit Musik begleitet hatte. Nach Fertigstellung des Turms wurde die Glocke aufgehängt und dann viele Jahre vom Küster mit der Hand geläutet, bis 1965 eine Läuteanlage eingebaut wurde.

Viele Jahre wurde der Gemeindegesang durch ein Harmonium begleitet, das von einem Privatmann aus Leer erworben wurde und das schon bei den Gottesdiensten in der Schule seinen Dienst getan hatte. Im Jahre 1958 konnten die Pläne für die Anschaffung einer Orgel verwirklicht werden, die von der Orgelbauernfirma Führer gebaut wurde. Sie wurde noch im selben Jahr aufgestellt und reichte mit vier Registern und Fußpedal für den kleinen Kirchensaal aus. Sie ist aus solidem Eichenholz gebaut und kostete 5 350 Mark. Auch in der neuen Kirche tut sie ihren Dienst, ist aber – obwohl noch gut in Ordnung – für den größeren Raum zu klein, und der Kirchenvorstand hatte bereits 1975 Pläne für eine größere Orgel angefordert.

Pastor Behnen blieb 16 Jahre, bis zum 30. September 1966, in Spetzerfehn. Obwohl er wegen eines sich im Kriege zugezogenen Leidens ein kranker Mann war, tat er in der Gemeinde gute Dienste und leistete aufopferungsvolle Pionierarbeit. Nach seinem Weggang war er noch zwei Jahre in Hatshausen und starb dort am 18. Dezember 1968.

Schon am 19. Oktober 1962 hatte der Kirchenvorstand unter Vorsitz von Pastor Behnen den Bau einer neuen Kirche beschlossen. Es dauerte fast zehn Jahre, bis der Neubau fertiggestellt werden konnte. Alle Jahre wieder wurde beim Landeskirchenamt die Bereitstellung der Mittel beantragt, aber immer kam ein negativer Bescheid. Dringendere Bauvorhaben im Kirchenkreis erforderten immer wieder neue Wartezeiten. So wurde 1967 erst einmal die Renovierung des Pfarrhauses beschlossen, um für die Wiederbesetzung der Pfarre bessere Aussichten zu schaffen. Hierzu wurde die Genehmigung erteilt, und im Sommer 1968 konnte das ganze Pfarrhaus erneuert werden. An die neu eingebaute Zentralheizung wurde auch der Kirchsaal mit dem Konfirmandensaal angeschlossen. Kurz vor Weihnachten 1968 konnte das Pfarrhaus von Pastor Johann Wilken, der am 15. März 1968 die Nachfolge von Pastor Behnen angetreten hatte, bezogen werden.

Nun wurde erneut die Bereitstellung von Mitteln für den Kirchenbau beantragt. Ein Entwurf des Architekten Bernd Hillrichs aus Leer wurde dem Landeskirchenamt vorgelegt. Und nun hatte die Gemeinde Erfolg. Nachdem zum 1. Januar 1970 die Kapellengemeinde von Strackholt ausgegliedert und zur selbständigen Kirchengemeinde erklärt worden war, wurde am 23. Januar 1970 der neue Kirchenbauplan genehmigt, so daß mit dem Bau begonnen werden konnte. Die Grundsteinlegung erfolgte am 23. August 1970 nach dem Gottesdienst unter Anteilnahme vieler Gemeindeglieder und einiger benachbarter Pastoren. In den Grundstein wurde eine Urkunde eingemauert, die u. a. in kurzen Zügen Entstehung und Entwicklung der Kirchengemeinde schildert und die Namen der beiden Pastoren, der Kirchenvorsteher und des Bauherrn nennt.



Die Arbeiten gingen zügig voran. Am 22. Oktober 1970 konnte der Bau gerichtet werden. Nach Fertigstellung des Dachs machte der einbrechende Winter den Arbeiten ein vorläufiges Ende. Im Frühjahr ging es bald weiter und am Ersten Advent konnte die Einweihung erfolgen. Dazu vereinigten sich mehr als 500 Gemeindeglieder. Nach der Zeremonie der Schlüsselübergabe führte der Hausherr Pastor Wilken unter dem Gemeindegesang „Tut mir auf die schöne Pforte“ die Teilnehmer in die Kirche. Landessuperintendent Meyer vollzog unter Assistenz von Superintendent Frerichs und Pastor Wilken die Weihe und gab dem Bau den Namen „Christus-Kirche“. Anschließend predigte er über Hebr. 10, 19-25. – Der bisherige Betsaal wurde jetzt Gemeindehaus.

Pastor Wiken hat in seiner bisherigen Amtszeit sich auch der Jugendarbeit besonders gewidmet. Vier Jugendgruppen, die sich regelmäßig treffen, wurden zum festen Bestandteil der kirchlichen Gemeindegliederarbeit. Regelmäßig veranstaltete Jugendfreizeiten für Konfirmanden- und Jugendgruppen finden stets starken Widerhall. Der bestehende Frauenkreis, für den sich in der Amtszeit des ersten Pastors dessen Frau sehr einsetzte, wurde weiter ausgebaut. Seit 1972 sind auch die Altnachmittage, an denen durchschnittlich 100 ältere Menschen teilnehmen, aus dem Gemeindeleben nicht mehr wegzudenken. Auch ein Ehepaarkreis wurde ins Leben gerufen.

Seit 1956 wird neben dem Hauptgottesdienst auch der Kindergottesdienst durchgeführt. Während er bis 1971 nach dem Gottesdienst oder am Sonntag nachmittag stattfand, wird er seit Einweihung der neuen Kirche parallel zum Gottesdienst im Konfirmandensaal durchgeführt. Er wird größtenteils von jungen Leuten aus dem Jugendkreis gestaltet.

Der Posaunenchor, die Leitung hat Gustav Werdes, bestand schon vor der Gründung der Kirchengemeinde. Der damals in Spetzerfehn lebende Missionar Lütjen Janssen, jetzt seit langem Pastor zu Weene, hat bereits in den Jahren 1947/48 mit der Posaunenarbeit begonnen.

Hervorzuheben ist ferner der Chor der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Dieser gemischte Chor (Leitung Jochen Trauernicht) hat in zahlreichen Gottesdiensten und Feiern das Gemeindeleben bereichert. Außerdem verfügt die Kirchengemeinde über zwei Gitarrenchöre.

Die Gemeinde, die etwa 2 400 Glieder zählt, beging am 10. August 1975 ihr 25jähriges Bestehen. Neben zahlreichen Gemeindegliedern waren viele Vertreter des öffentlichen und kirchlichen Lebens erschienen. Umrahmt wurde der Nachmittag von Vorträgen der Gitarrengruppe und des Jugendchors.